

sen Jagd auf die Krähen machten. Doch konnte wegen Hochwasser die Kolonie nur vom Elbdeich aus beschossen werden, was zur Folge hatte, daß die Krähen lediglich zur deichentferneren Seite der Waldung umsiedelten. Diese Aktion ist in der Literatur belegt, KLUGE (1929, zitiert bei BENECKE, 1970) schreibt: „In einem einzigen Frühjahr wurden in dieser Ansiedlung an drei aufeinanderfolgenden Tagen mehrere Tausend Patronen auf die Plagegeister verschossen — und im nächsten Jahre war der Besatz der Brutkolonie wieder ebenso stark wie vorher!“.

Im Jahre 1923 übernahm der Schiffer Bretag die „Hafenquelle“, 1925 brannte sie nieder. Etwa im gleichen Zeitraum wurden erstmalig von dem die Jagdaufsicht im Mühlenholz ausübenden Förster H. Glogau gemäß Anordnung vergifteter Hering und Gifteier ausgelegt (F. Glogau mündl.). Obwohl der Bestand durch diese Vergiftungsaktion stark sank, gelang es entgegen der Zielstellung nicht, die Saatkrähen völlig auszumerzen. Die Kolonie erlosch dann aber völlig, als im Zuge des Kanaldurchstiches von der Havel zur Elbe und des Schleusenbaues Anfang der dreißiger Jahre die Krähenheide bis auf geringfügige Reste abgeholzt wurde (M. Leppin, F. Glogau und E. Marks mündl.). Seit dieser Zeit sind Bruten von Saatkrähen im Mühlenholz wie im gesamten nördlichen Elb-Havel-Winkel nicht wieder bekannt geworden.

Literatur:

- Eckstein, K. (1909): Das Tier. In: Landeskunde der Provinz Brandenburg. Bd. 1, Berlin, S. 267—390.
Benecke, W. (1970): Saatkrähen als Gebäudebrüter. Falke 17, 268—269.
Zoellner, A. (1894): Chronik der Stadt Havelberg. Bd. I und II, Rathenow.
Dipl.-Ing. Lothar Plath, 252 Rostock22, Rigaer Straße 18

Zum Vorkommen des Kolkrahen am südlichen Flämingrand

Von Eckart Schwarze

Mitte des vorigen Jahrhunderts war der Kolkrahe (*Corvus corax*) nach PÄSSLER (1856) noch alljährlicher Brutvogel bei Roßlau. Das Brutvorkommen muß aber dann recht schnell erloschen sein. Jedenfalls liegen nach 1856 keine Hinweise aus dem Untersuchungsgebiet mehr vor, weder auf Brutvorkommen noch auf nur gelegentliche Beobachtungen. BORCHERT (1927) beruft sich auf Naumann, indem er schreibt, daß sich schon seit den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts der Kolkrahe nur noch selten und einzeln zeige. Letztlich führt er den Raben unter den ausgestorbenen Arten.

Im Zuge der Wiederausbreitung des Raben im norddeutschen Raum nach 1945 gelangen dann ab 1955 bis 1969 jeweils in Winterhalbjahren erstmals wieder vier Beobachtungen umherstreifender Raben in der Roßlauer Umgebung, über die SCHWARZE und KOLBE (1969) berichteten.

Durch Hinweise von Revierförstern und Mitgliedern von Jagdgesellschaften wurde ich 1972 auf Besiedlungsversuche am südlichen Flämingrand aufmerksam. Im Sommerhalbjahr 1971 sah Revierförster Eppler, Goltmenglins, mehrfach 2 Raben im Gebiet Goltmenglins/Grimme (Kr. Zerbst). Im folgenden Winter stellte er die Vögel einige Male an Aas fest. Das Mitglied der Jagdgesellschaft Lange aus Grimme bemerkte dann 1972 im Waldstück „Baumpfuhl“ zwischen Grimme und Goltmenglins eine Kolkrahenbrut. Nach seinen Angaben flogen 4 Jungvögel aus, die noch einige Zeit in der Nähe des Horstes geatzt wurden. Er wurde jedes Mal durch die lauten Bet-

telrufe der Jungvögel auf diesen Vorgang aufmerksam. Auch Förster Eppeler beobachtete, wie 2 ausgeflogene Jungvögel gezagt wurden. Am 23. 7. sah Lange letztmalig in dem Jahr Raben im Horstrevier.

Der Horstbaum war ein Kiefernüberhälter, der etwa 80 m vom Bestandsrand in einem mit etwas Unterholz bestockten Kiefernaltholz stand. Unmittelbar benachbart waren größere Kahlschläge und Aufforstungen. Die Feldflur der Gemeinde Grimme/Dobritz ist nur 1,2 km entfernt, die der Gemeinde Reuden 2 km.

Es sollte nun 1973 versucht werden, diesen Brutnachweis durch eigene Beobachtungen zu wiederholen. Am 19. 3. befanden sich auch beide Raben im Horstrevier. Wenn man vom dicht vorbeiführenden befestigten Forstweg in den Horstbereich trat und sich bis auf etwa 50 m dem Horst genähert hatte, warnte offensichtlich das Männchen vom Waldrand her, und das auf dem Horst wohl brütende Weibchen flog still ab. Beide Vögel entfernten sich dann aus unmittelbarer Horstnähe. Leider wurden seit Tagen dicht am Horst forstliche Arbeiten mit schwerer Technik zur Beseitigung vorjährigen Windbruchs durchgeführt, die am Beobachtungstag abgeschlossen waren. Das geschilderte Verhalten der Raben konnte noch mehrfach im März, April und letztmalig durch Tiede am 1. 5. beobachtet werden, dann blieben die Kolkkraben dem Brutrevier fern. 1974 war der Horst unbesetzt, 1975 zerfiel er. Es ist wohl anzunehmen, daß 1973 die Eier im März infolge der Forstarbeiten auskühlten und die Raben nach Überschreitung der Brutdauer das Nest verließen.

Aus der Umgebung von Zahna (Kr. Wittenberg) gab Revierförster Schmidt 1975 ein ständiges Vorkommen von Kolkkraben seit 1970 an (Zuppke, brieflich). Revierförster Balthasar, Krakau (Kr. Roßlau) beobachtete im Winter 1972/73 sechs Raben an Aas. Er gab an, schon seit etwa 1968 einige Male Kolkkraben gesehen zu haben. Außerdem konnten am 25. 3. 1973 durch mich und wenig später durch Krause 2 bzw. 3 rufend kreisende Kolkkraben am Spitzberg bei Streetz (Kr. Roßlau) festgestellt werden. Bei Heinrichswalde (Kr. Wittenberg) in der Elbaue sah Zuppke am 31. 5. 1971 einen Raben, den auch Weber bestätigte. 1973 und 1974 sahen die genannten Förster ebenfalls gelegentlich Kolkkraben in ihren Revieren, aber ohne einen direkten Hinweis auf einen Brutplatz zu erhalten. Die Raben erschienen oft recht schnell an Wildaufbrüchen. Am 5. 10. 1974 sah Freitag 1 Raben nördlich von Coswig und Heidecke am 25. 11. 1974 einen westlich von Klieken (Kr. Roßlau). Hartmut Kolbe notierte am 9. 2. 1975 einen lockeren Trupp von 25 Kolkkraben auf dem Acker an der Landstraße Reuden-Reetz (Kr. Zerbst/Kr. Belzig). Vom 26. 2. 1975 bis Ende März stellte Seifert ständig 1 bis 2 Raben in der Bernsdorfer Heide nördlich der Fernverkehrsstraße Roßlau-Zerbst fest. Aus der Dübener Heide berichtete Niemann, ein Mitarbeiter des StFB Tornau, im März 1975 über Kolkkraben. Der Kreisbeauftragte für Naturschutz in Zerbst, Dr. Schnelle, gibt an, daß sich ständig je 1 Paar Kolkkraben in der Umgebung von Wendgräben, Schweinitz/Nedlitz, Dobritz/Reuden und Grimme/Golmenglin (alles Kr. Zerbst) aufhalten. Er stützt sich dabei auf Angaben von Förstern, Jägern und Naturschutz Helfern. Es ist jedoch auf Grund von Beobachtungsumständen und der Zugrundelegung einer Reviergröße von etwa 50 km² (GOTHE, 1961) meiner Meinung nach sicher anzunehmen, daß die beiden zuletzt genannten Territorien zusammen mit dem Raum Bärenthoren/Krakau (Kr. Zerbst/Kr. Roßlau) das geschlossene Revier nur eines Paares, nämlich das des 1972/73 im Waldstück „Baumpfuhl“ brütenden, darstellt. Ein weiteres ständiges Vorkommen gibt Revierförster Ziemer, Serno (Kr. Roßlau) im Raum Serno/Setzsteig/Klepzig (Kr. Roßlau/Kr. Belzig) an.

Wenn auch für 4 oder 5 aufgeführte Reviere der letzte Beweis für stattgefundene Bruten nicht erbracht werden kann, sprechen doch die Beobachtungen insgesamt für eine seit Anfang der 70er Jahre erfolgte Wiederansiedlung des Kolkkraben im südlichen Fläming bzw. an seinem Rand, Möglicherweise ging diese Wiederansiedlung des Kolkkraben von Nordwesten von der Lüneburger Heide und der Altmark her vonstatten. GOTHE (1961; 1962) und WEBER (1963) lassen in ihren Arbeiten nach Süden bzw. Südosten gerichtete Ausbreitungstendenzen aus diesen Gebieten erkennen. Er-schwert wird eine exakte Kontrolle des Flämings durch die Tatsache, daß seit Jahrzehnten keine ornithologischen Fachgruppen hier tätig sind. Der Höhenzug wird nur recht unregelmäßig durch Mitarbeiter der Gruppen im Süden (Dessau, Wittenberg) und durch die Biologische Station Steckby oder von Norden durch Ornithologen des Bezirkes Potsdam aufgesucht. Erst in jüngster Zeit wurden zwei Beringer am südlichen Flämingrand ansässig. Es liegt also im Fläming eine ähnliche Situation wie in der Altmark (WEBER, 1963) vor, wo es auch aufgrund gleicher Umstände nicht immer sofort gelang, Horstbäume zu finden. Hinzu kommt noch, daß diese infolge des Verhaltens der Raben schwer zu finden sind (PETERS, 1958). Wahrscheinlich muß man auch im Fläming anders geartete Brutbiotope als im Mecklenburger Raum (GOTHE, 1961) oder in der Altmark (WEBER, 1963) annehmen, denn Buchenwäldchen in Waldrandlagen oder als Feldgehölze gibt es hier kaum. Vorherrschende Baumart ist die Kiefer. Der südliche Flämingrand wird zu einem Teil durch stark gegliederte, feuchte Wald- und Wiesenbruchgebiete der nach Süden und Südwesten entwässernden Bäche und zum anderen Teil durch direkt an die Wäldchen anschließendes sandiges Ackerland charakterisiert. Inmitten der Hochfläche gibt es allerdings auch recht große Buchenforste, die aber wohl meist zu weit von der Feldmark, dem Nahrungsrevier der Raben, entfernt liegen.

Für die Konsolidierung einer ständigen Kolkkrabepopulation im Fläming spricht neben der oben erwähnten Feststellung eines großen Rabentrupps mit 25 Vögeln im Februar 1975 vor allem die Tatsache, daß mir in den ersten Monaten des Jahres 1975 und noch verstärkter im Winterhalbjahr 1975/76 (Oktober bis Februar) neben Beobachtungen aus den genannten Umherstreifrevieren nicht weniger als 18 Feststellungen (jeweils 1—6 Vögel) umherstreifender Kolkkraben durch Ornithologen aus südlich anschließenden Gegenden gemeldet wurden. Die Raben wurden dabei auf Ackerflächen zwischen Fläming und Elbe sowie in der Elbaue selbst, südlich bis Wörlitz und bis zum Bergwitzsee, also in den Kreisen Zerbst, Roßlau, Wittenberg und Gräfenhainichen, beobachtet. Hinzu kommt noch die Neubildung eines Reviers bei Kerzendorf (Kr. Wittenberg), wo seit dem 18. 11. 1975 ständig Kolkkraben mit Revierverhalten durch Zupke und Hirschfeld gesehen wurden.

Eindeutig muß zu diesen gehäuften Feststellungen 1975/76, deren einzelne Aufführung sich nun schon infolge der Vielzahl verbietet, gesagt werden, daß die im Norden des Bezirkes Halle tätigen Ornithologen seit Jahren auf Kolkkraben achten. Die Vermehrung der Beobachtungen kann nur mit verstärktem Ausbreitungsverhalten der Vögel in unserem Raum erklärt werden. Meiner Meinung nach zeigen auch gerade diese gehäuften Feststellungen 1975/76, daß in „aller Stille“ das Gebiet des südlichen Flämings und sein Rand durch den Kolkkraben besiedelt wurde. Von hier aus beginnt nun bereits weiteres Ausbreitungsbestreben nach Süden (Dübener Heide) und vielleicht auch Südosten (Annaburger Heide).

Leider konnte die im Fläming stattgefundene Besiedlung infolge des „ornithologenleeren“ Raumes nicht mit ausreichender Exaktheit verfolgt werden. Es wäre auch interessant, das Vorkommen des Kolkkraben im Gebiet

zwischen Altmark und Fläming, wo noch 1926 Kolkkraben beobachtet wurden (BORCHERT, 1927), und am nördlichen Flämingrand zu untersuchen. Abschließend möchte ich allen genannten Beobachtern für die Zurverfügungstellung ihrer Notizen danken. Gleichfalls gilt mein Dank auch den ungenannten, denn alle Feststellungen trugen zur Abrundung des leider doch noch lückenhaften Bildes unserer derzeitigen Kenntnisse über das Vorkommen dieser interessanten Vogelart im südlichen Fläming bei.

Literatur:

- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark, Magdeburg.
- Gothe, J. (1961): Zur Ausbreitung und zum Fortpflanzungsverhalten des Kolkkraben (*Corvus corax* L.)
In: Schildmacher, H.: Beiträge zur Kenntnis deutscher Vögel. Jena.
- Gothe, J. (1962): Zur Ausbreitung des Kolkkraben in Mecklenburg. Falke 9, 358—359.
- Päbler, W. (1856): Die Brutvögel von Anhalt. J. Orn. 4, 34—68.
- Peters, G. (1958): Beobachtungen am Kolkkrabenhorst. Falke 5, 198—201.
- Schwarze, E., und H. Kolbe (1969): Umherstreifende Kolkkraben bei Roßlau und in der Börde. Apus 1, 300—301.
- Weber, B. (1963): Vom Kolkkraben, *Corvus corax*, in der Altmark. Beitr. z. Vogelk. 9, 172—179.
- Dipl.-Chem. Eckart Schwarze, 453 Roßlau, Burgwallstraße 47

Avifaunistischer Jahresbericht 1974 für den Bezirk Halle

Im Auftrag des BFA Halle zusammengestellt von Reinhard Gnielka
Der Bezirksfachausschuß Ornithologie Halle beschloß am 5. 1. 1974, die wichtigsten avifaunistischen Feststellungen des Jahres in einem Bericht zusammenzufassen: Vorkommen seltener Vögel, phänologische Ausnahmereischeinungen und auffällige Bestandsveränderungen. Es sollten aber auch Lücken in der Kenntnis der Avifauna des Bezirks aufgedeckt werden.

Jahresberichte als Mittel der faunistischen Dokumentation und als Anreiz zu weiterer Erkundung haben eine lange Geschichte. So rief REICHENOW (1876) die Ornithologen im deutschsprachigen Raum auf, ihre Feststellungen an eine Zentrale zu melden. Daraus gingen unter einem enormen Aufwand an Schriftverkehr und Druckraum 12 Jahresberichte (1876—1887) des „Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands“ hervor, veröffentlicht im Journal für Ornithologie. Man hoffte, auf diese Weise die Zugwege der Vögel aufdecken zu können, strebte aber auch genauere Bestandsangaben an: „... wie viele Individuen ungefähr auf einem bestimmten Flächenraum vorkommen.“ Das Verfahren fand bald Nachahmung in anderen Ländern. Der 1. Internationale Ornithologenkongreß in Wien beschloß 1884 die Einrichtung eines Beobachternetzes „für die ganze bewohnte Erde“ (BLASIUS, 1885). Die hochfliegenden Pläne ließen sich aber nicht verwirklichen; ein Wust von Daten erstickte das Unternehmen; „... es blieb bei der öden Anhäufung von Stoff, zuverlässigem und unzuverlässigem in wahlloser Mischung“ (STRESEMANN, 1951).

Der Grundgedanke, im gemeinschaftlichen Mühen Daten zu sammeln, ist dennoch gut. Als Alfred Hinsche am 4. 12. 1958 die ersten „Schnellnachrichten“ für das Gebiet der Mittelelbe herausgab, blühte die zielgerichtete

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [4 1 1977](#)

Autor(en)/Author(s): Schwarze Eckart

Artikel/Article: [Zum Vorkommen des Kolkraben am südlichen Flämingrand 22-25](#)